

## Inhalt

JUNI 1989

|  | Seite |
|--|-------|
| Integrierter Obstbau<br>in Südtirol . . . . .      | 175   |
| Ein Jahr Rückstands-<br>analysen . . . . .         | 177   |
| Entwicklung der<br>Spritztechnik . . . . .         | 180   |
| Neues Bezirksbüro in Brixen .                      | 183   |
| Rund um die Sorte Braeburn .                       | 184   |
| Der weitbeste Apfel . . . . .                      | 186   |
| Werkstattgespräche über<br>Blattanalysen . . . . . | 187   |
| Blattvolldüngung wirkungslos                       | 189   |
| Spätfröste 1989 . . . . .                          | 190   |

## Impressum

Südtiroler Beratungsring  
für Obst- und Weinbau,  
Lana (BZ), Andreas-Hofer-Str. 9  
Genehmigung des Tribunals  
Bozen, R.St. Nr. 6/64 v. 6. XI. 1964

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. Hermann Oberhofer  
Redaktionssekretärin:  
Maria Kiem

Für Werbeanzeigen wenden  
Sie sich an Frl. Alma Zöschg,  
39011 Lana · Tel. 0473/51298

DRUCK: Medus OHG, Meran  
St. Georgenstraße 7/a

# obstbau weinbau

Erscheint monatlich. Der Bezug der  
Zeitschrift ist an die Mitgliedschaft  
beim Beratungsring gebunden.

## Zum Titelbild

Inspektoren des Pflanzenschutz-  
amtes kontrollieren das Betriebs-  
heft und die Einhaltung der Richt-  
linien des integrierten Obstbaues.

Foto: H. Oberhofer, Beratungsring.

## Kennzeichnung von Obst nach Anbauprogramm

Heute ist in Südtirol ein starker Trend zur Kennzeichnung der Tafelobst-Partien im Hinblick auf **Herkunft, Vermarktungsbetrieb** und **Produktionsweise** festzustellen.

Für das gegenwärtig große Interesse vor allem auf eine für die Konsumenten vorteilhafte Produktionsweise bzw. auf geringe Rückstände von Pflanzenschutzmitteln auf der Verpackung und auf dem Obst selbst hinzuweisen, sind folgende Faktoren verantwortlich:

- ☆ die häufigen **Berichte in den Medien** über Gefahren durch die „Chemie“ in der Landwirtschaft (Herbizide im Trinkwasser, Alar auf Äpfeln und allgemein „Gift auf Obst und Gemüse“). Der Konsument wird damit verunsichert und ist immer mehr bestrebt, jenen Lebensmitteln den Vorzug zu geben, die seine Gesundheit sicher nicht gefährden.
- ☆ Einen starken Anstoß zur Auszeichnung der Ware gab auch die seit jüngstem gebotene technische Möglichkeit, **jeden einzelnen Apfel** zu „labein“ (mit einem Pickerl zu versehen). Gerade wenn man jede einzelne Frucht labelt, dann erscheint es vorteilhaft, nicht nur auf die Herkunft sondern auch auf eine verkaufsfördernde Anbauweise hinzuweisen.

### Was kann man heute über die Anbauweise – guten Gewissens – deklarieren?

1. In erster Linie ist es naheliegend, die Ware, welche heuer erstmals aus dem **Landesprogramm für integrierten Obstbau** angeliefert wird, als solche zu kennzeichnen. Hierfür sind die Begriffe **„aus integriertem Anbau“**, **„kontrolliert“** und **„garantiert“** vorgesehen. Diese Begriffe sollen, so ein Vorschlag Südtiroler Werbeexperten, als Umschrift um die bestehende Landesmarke aufscheinen. Es wäre auch denkbar, daß in Zukunft für das integrierte Obst ein eigenes Zeichen entwickelt wird, das auf der Packung neben der Landesmarke aufscheint.

Die **Feldkontrollen** durch Beamte des Pflanzenschutzamtes sind seit Mitte Mai voll im Gang. Die Lagerhaus-Kontrollen werden diesen folgen. Die **Garantie**, daß Obstbauern und Vermarkter die Richtlinien der Arbeitsgruppe für integrierten Obstbau, AGRIOS, einhalten, haben sie mit ihrer Unterschrift auf dem Antragsformular selbst gegeben. So weit so gut. Aber:

Heuer im „Probejahr“ sind auf Wunsch der Vermarkter und der AGRIOS „nur“ 10% unserer Obsternte, das sind immerhin etwa 8.000 Waggons Äpfel für den integrierten Anbau angemeldet worden. Man wollte im Anbau und in der Vermarktung erst praktische Erfahrung sammeln, wie die Dinge wirklich laufen. Die Vermarkter waren sich zu Beginn der Vegetationsperiode nicht im Klaren, ob sie genügend interessierte Kunden für eine solche Ware finden würden. Viele Bauern haben daher nur eine Obstanlage angemeldet, auch wenn sie bereits den ganzen Betrieb nach den Richtlinien behandeln.

2. Nun wollen aber einige Obstvermarkter in jedem Fall auf eine **verkaufsfördernde Anbauform** hinweisen. Hier bestünde u.E. die Möglichkeit, auf die weitgehend umweltschonende und konsumentenfreundliche Empfehlung des Beratungsringes und die entsprechende Verwirklichung bei den meisten Obstbauern aufmerksam zu machen. Der Beratungsring empfiehlt heute im normalen Obstbau z.B. von den 69 im Obstbau erlaubten nur die 12 am wenigsten bedenklichen insektiziden Wirkstoffe und von den 35 Fungiziden nur 18, von den 16 Akariziden nur 6, von den 18 zugelassenen Herbiziden nur 3. Die Einhaltung mindestens der gesetzlichen Abstände zwischen letzter Spritzung und Ernte ist ebenfalls seit langem übliche Praxis.

Darauf könnte man auf einem Etikett hinweisen, z.B. mit der Aufschrift **„aus schonendem Anbau“**, italienisch **„da produzione rispettosa“**.

Die Vinschgauer Obstgenossenschaften wollen diese ihre Produktion mit einem Marienkäfer anbieten.

Beide Aussagen: „integriert“, was nach dem Landesprogramm als solches bezeichnet werden kann und „schonend“, was diesen Begriff im Vergleich mit den gesetzlichen Zulassungen und auch anderen Anbaugesamten verdient, fußen also auf einer seriösen, fachlich gerechtfertigten Basis.

Noch vor Vegetationsbeginn 1990 dürfte das **Landesgesetz** über den integrierten Anbau in Kraft treten, das diese Begriffe schützen wird.

Es wäre für unsere Obstwirtschaft langfristig sicher ein wirtschaftlicher Nachteil und ein Gesichtverlust, wenn wir vorher noch mit einem Wildwuchs an Slogans mit wenig sachlichem Rückhalt die Aussage und den Wert des klassischen Begriffes „integriert“ zerlabeln würden. Die Obstbauern haben mit Hilfe von Wissenschaftlern und Beratern in jahrelangen Bemühungen eine Anbauweise entwickelt, die sich in bezug auf Umweltverträglichkeit und Rücksicht auf den Konsumenten überall sehen lassen kann. In einer qualifizierten Arbeitsgruppe ist ein Anbauprogramm entwickelt worden, das inzwischen bereits internationale Anerkennung erlangt hat.

Nun sind die Früchte dieses Programmes reif und sie können behutsam geerntet werden. Es wäre daher wünschenswert, daß unsere Vermarkter, denen nun die Ergebnisse dieser langen und soliden Vorarbeit anvertraut werden, daraus nicht gleich Kleinholz machen. Denn das würde sich sehr bald nicht nur auf das Image und den Ansatz negativ auswirken, sondern auch bei den Produzenten das Verständnis und Interesse für einen sinnvollen Umgang mit Pflanzenschutzmitteln schwer anschlagen.

H. Oberhofer